

Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff  
Zentrum für Kinder- und Jugendforschung ZfKJ an der EH Freiburg



# **Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen mit Blick auf den Übergang in die Grundschule**

**Tagung „Schulreifes Kind“  
Esslingen 11.5.2010**

Gesellschaftliche Funktion  
der **Kindertageseinrichtung**

**Resilienzforschung**

Resilienzförderung  
in der  
Kita

Übergang und Einstieg  
in die  
Grundschule

1. Droht die Katastrophe? Bedeutung der Kindertagesstätte als zentrale Sozialisationsinstanz
2. Das Konzept der Resilienz; Risiko- und Schutzfaktoren
3. Ein erfolgreiches Beispiel: Kinder Stärken! – Resilienzförderung in der KiTa
  - Vorgehen
  - Evaluationsergebnisse
4. Perspektive: Resilienzförderung in der (Grund-)Schule
5. Konsequenzen

# 1. Ausgangslage: Droht die Katastrophe ?

## Schlaglichter I

- 18 % (Ihle & Esser 2002; Lösel & Beelmann 2004) – 22% (KiGGS 2007) der Kinder im Vorschulalter weisen klar diagnostizierbare Verhaltensauffälligkeiten auf
- Aggressives/gewalttätiges Verhalten als durchgängiges Merkmal der Weltbegegnung ist ab dem 5. Lebensjahr stabil
- Die Tagesdosierung des Medikaments Ritalin als „Antwort“ auf das sog. Aufmerksamkeitsdefizit-(Hyperaktivitäts-)Syndrom AD(H)S hat sich in den letzten 15 Jahren *versechzigfacht* (Hüther 2002, GEK-Report 2003)

## Schlaglichter II



ZfKJ

- Ca. 25% der Kinder weisen bei der Einschulung ein deutliches Übergewicht auf (Robert Koch Institut 2006)
- durchschnittlicher Fernsehkonsum:  
< 3 Jahre: 70 min.; 3-6 Jahre: 1,5 Std./Tag  
(Feierabend & Klingler 2004)
- Langzeitstudien: „Vielseher“ haben schlechtere Ausbildungsabschlüsse:  
„Wer im Alter zwischen fünf und fünfzehn Jahren viel fernsieht, erreicht mit sechszwanzig ein deutlich geringeres Bildungsniveau als andere – und zwar unabhängig vom IQ und vom Einkommen der Familie“ (Spitzer 2005)

## Schlaglichter III



- Sozialer Status bestimmt die Bildungsfähigkeit, - Möglichkeiten und späteren Schulabschlüsse (z.B. OECD 2002, 2004)  
26 % aller Kinder aus psychosozial schwer belasteten Familien sind schulunreif oder fallen schon in der 1. Klasse durch, aber nur 8,5 % aus Familien ohne solche Belastungen (Laucht, Esser & Schmidt in Opp 1999)
- Ein zentrales Ergebnis der “Mannheimer Risikostudie” ist: „Kinder, die in schwierigen, belasteten Familienverhältnissen aufwachsen, schneiden langfristig sowohl im Bereich kognitiver Leistungsfähigkeit als auch im Bereich sozio-emotionaler Entwicklung deutlich schlechter ab als psychosozial unbelastete Kinder“ (Fookan 2005, S. 48).

## → Ausgangslage Kinder

- Zunehmende Auffälligkeiten von Kindern (Konzentration, Sprache, psychische Symptome)
- Veränderte Welt-Begegnung (mehr Fernsehen, weniger Bewegung)
- Zunehmende Chancenungleichheit
- Kurzfristige „Hilfen“

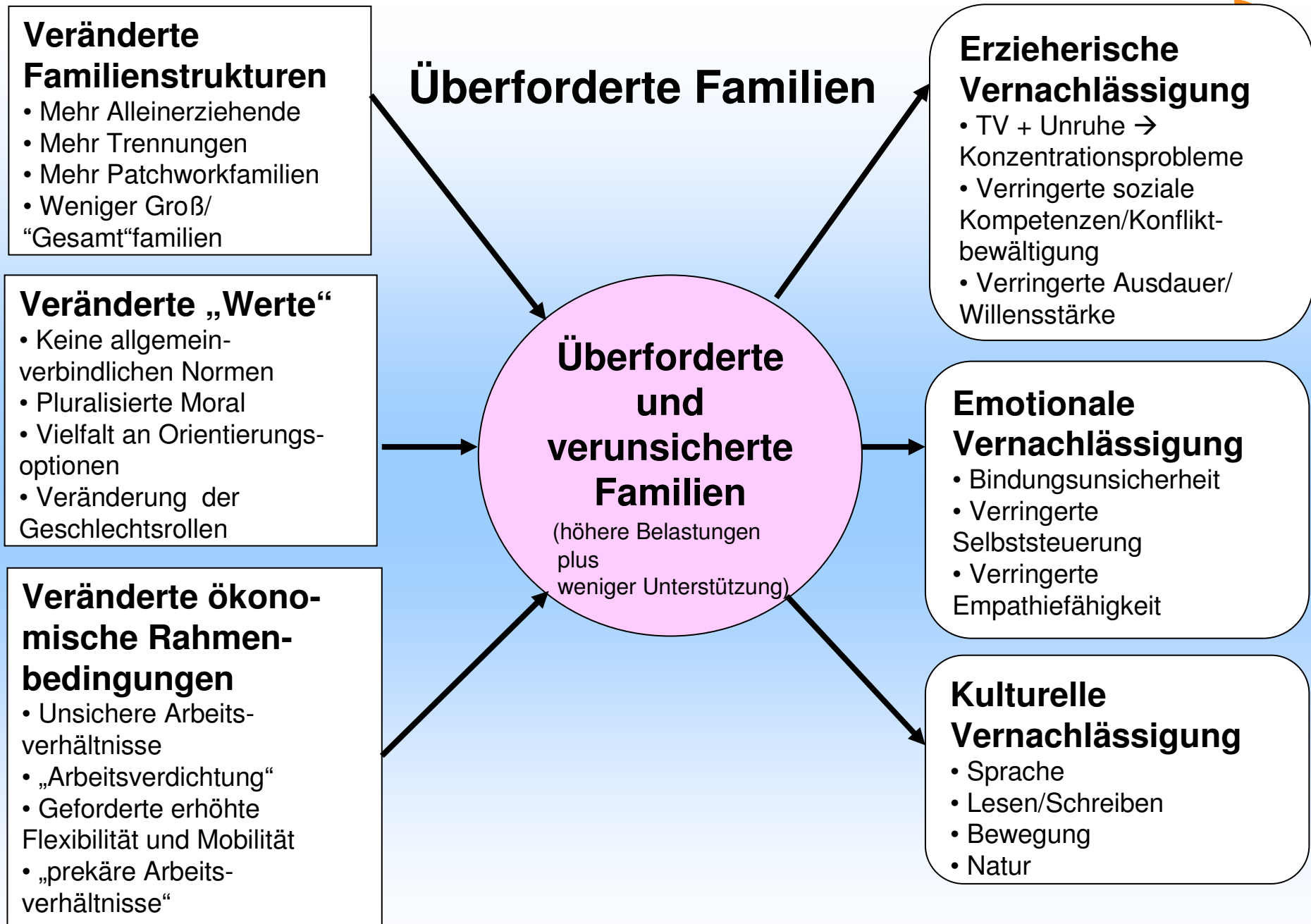
## → Ausgangslage Familien

- Mehr Alleinerziehende
- Mehr Trennungen
- Mehr Patchworkfamilien
- Weniger Groß/“Gesamt“familien

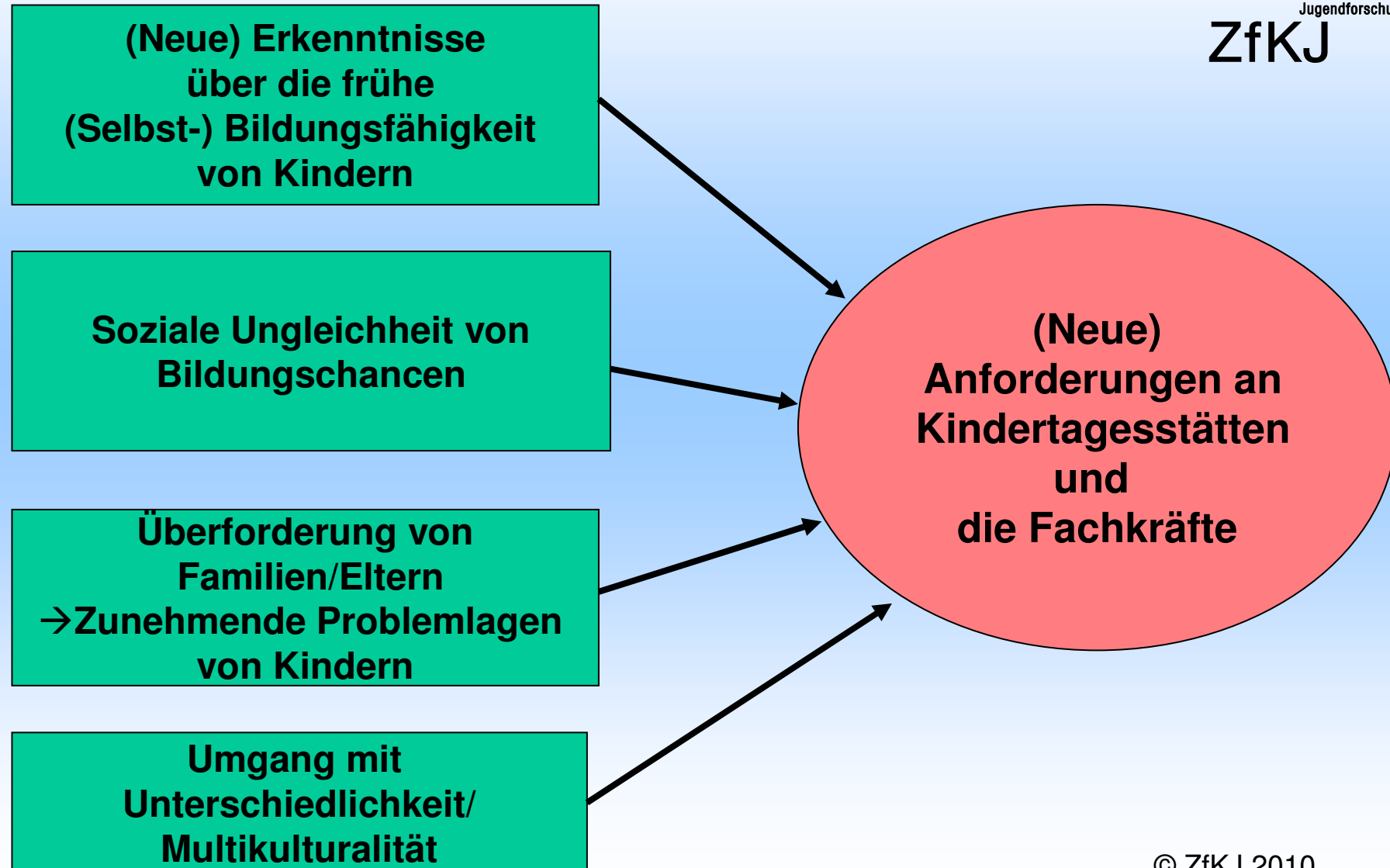
Veränderte  
Werte

- vermehrte (Dauer)Arbeitslosigkeit
- unsichere Arbeitsverhältnisse
- „Arbeitsverdichtung“
- Geforderte erhöhte Flexibilität und Mobilität
- „prekäre Arbeitsverhältnisse“



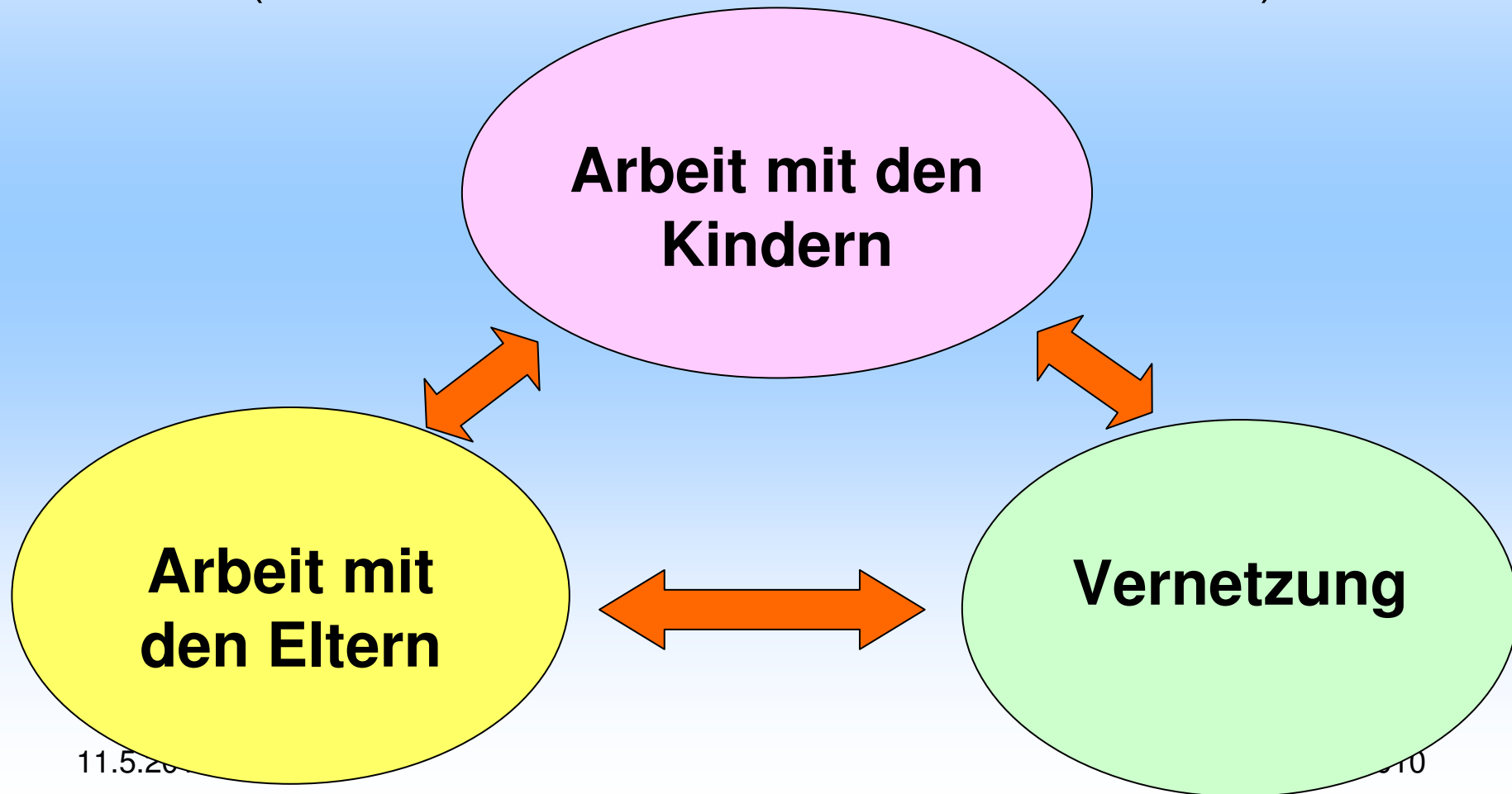


## → Neue Anforderungen an Kindertageseinrichtungen und die dort tätigen Fachkräfte



# Die KiTa als Lern- und Lebensort für Kinder und Eltern:

Entwicklungsförderung, Elternstärkung und Vernetzung  
in der und durch die Kindertageseinrichtung  
(Die KiTa als zentrale Sozialisationsinstanz)



**Die Erzieherin**

Das Kind

## **Aufgaben der Erzieherin/Frühpädagogin**

- Das **einzelne Kind** in den Blick bekommen
- **Begleitung**: ‚Aufnehmen‘ der kindlichen (Selbstbildungs-)Aktivität
- (Unter-) **Stützen**: Akzeptanz, Wertschätzung, Ressourcenaktivierung, Selbstwertförderung, Resilienzförderung
- **Anregen und ‚Zumuten‘**
- systematische **Beobachtung** und Reflexion

# „Matrix ganzheitlicher Bildungsprozesse“

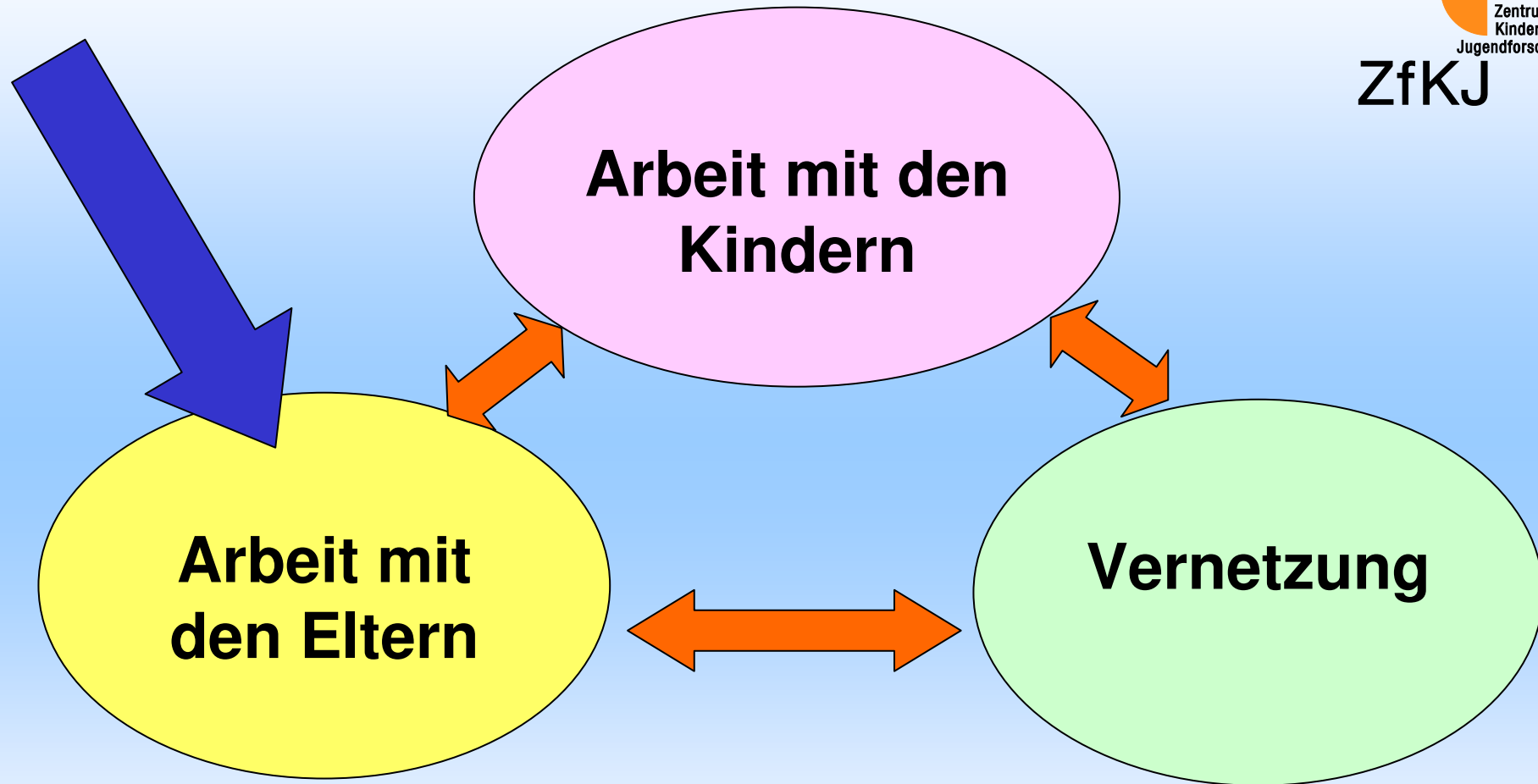


Das Kind

Bildungs-/Entwicklungsbereiche z. ZfKJ

Fähigkeiten z.B.

	Körper & Sinne	Sprache	Natur- bezug	„Ordnung in der Welt“
Soziale Kompe- tenzen	→			
Selbst- steuerung	→			
Problem- lösen	→			
Sinnsuche- und deutung	→			

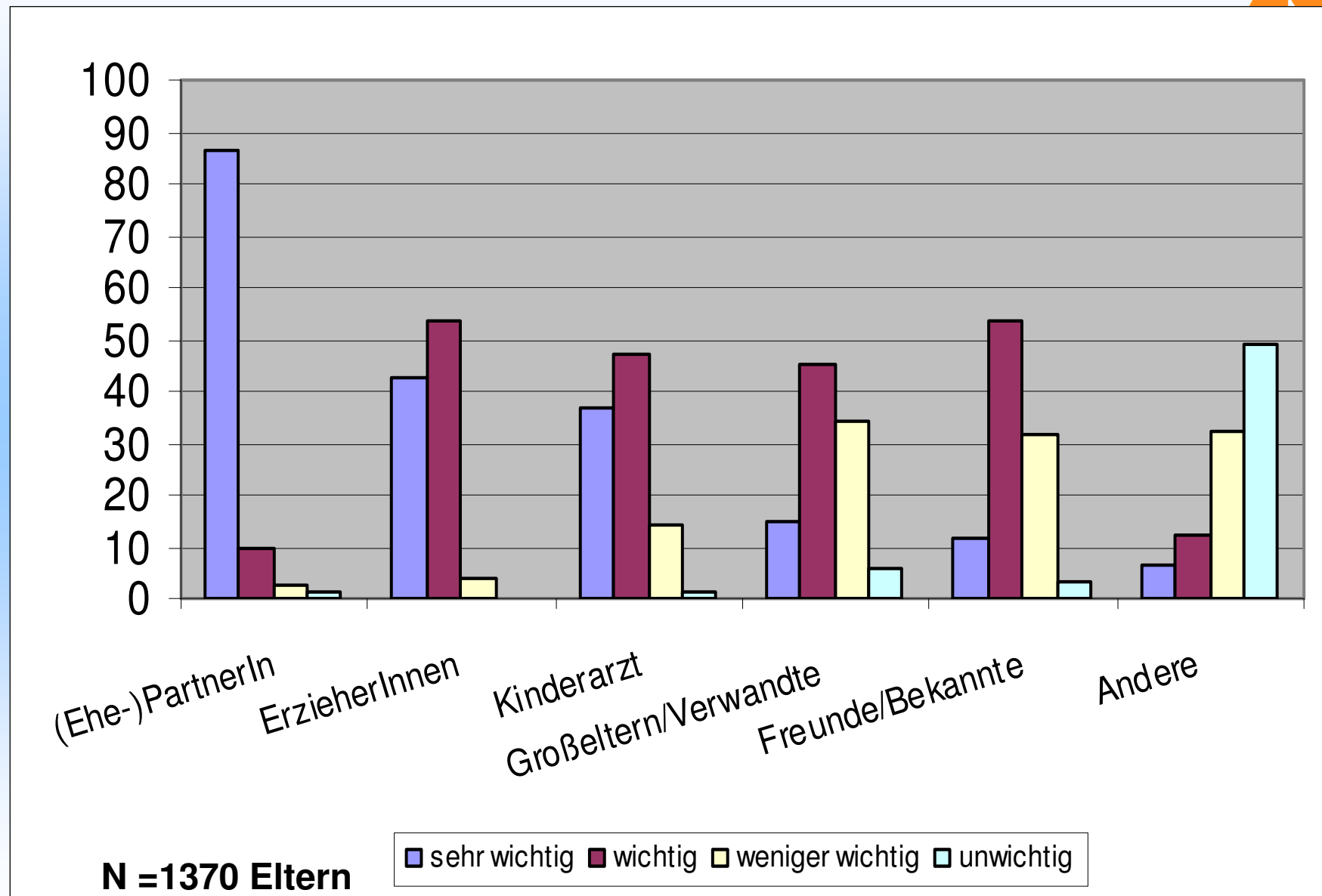


# Ansprechpersonen für Erziehungsfragen

(aus: Fröhlich-Gildhoff et al. 2006b)

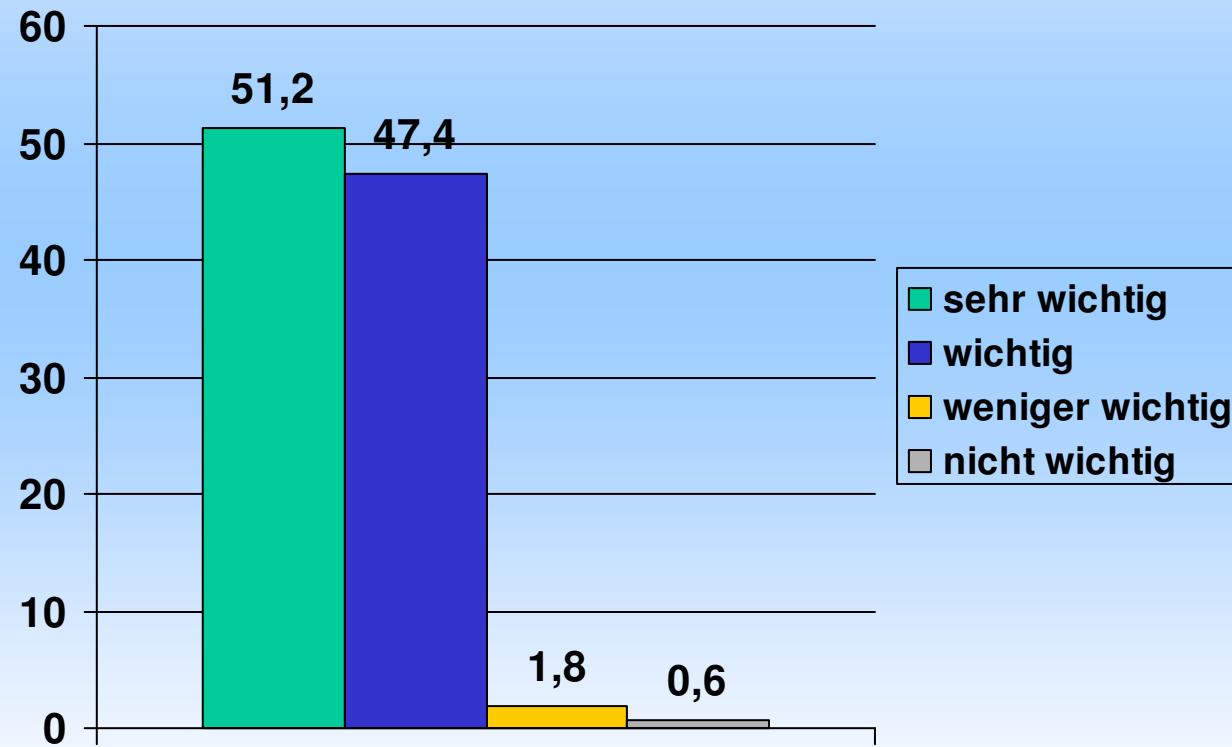


um für  
r- und  
chung



# Bedeutung der ErzieherInnen für Fragen zur Entwicklung

(aus: Fröhlich-Gildhoff et al. 2006)



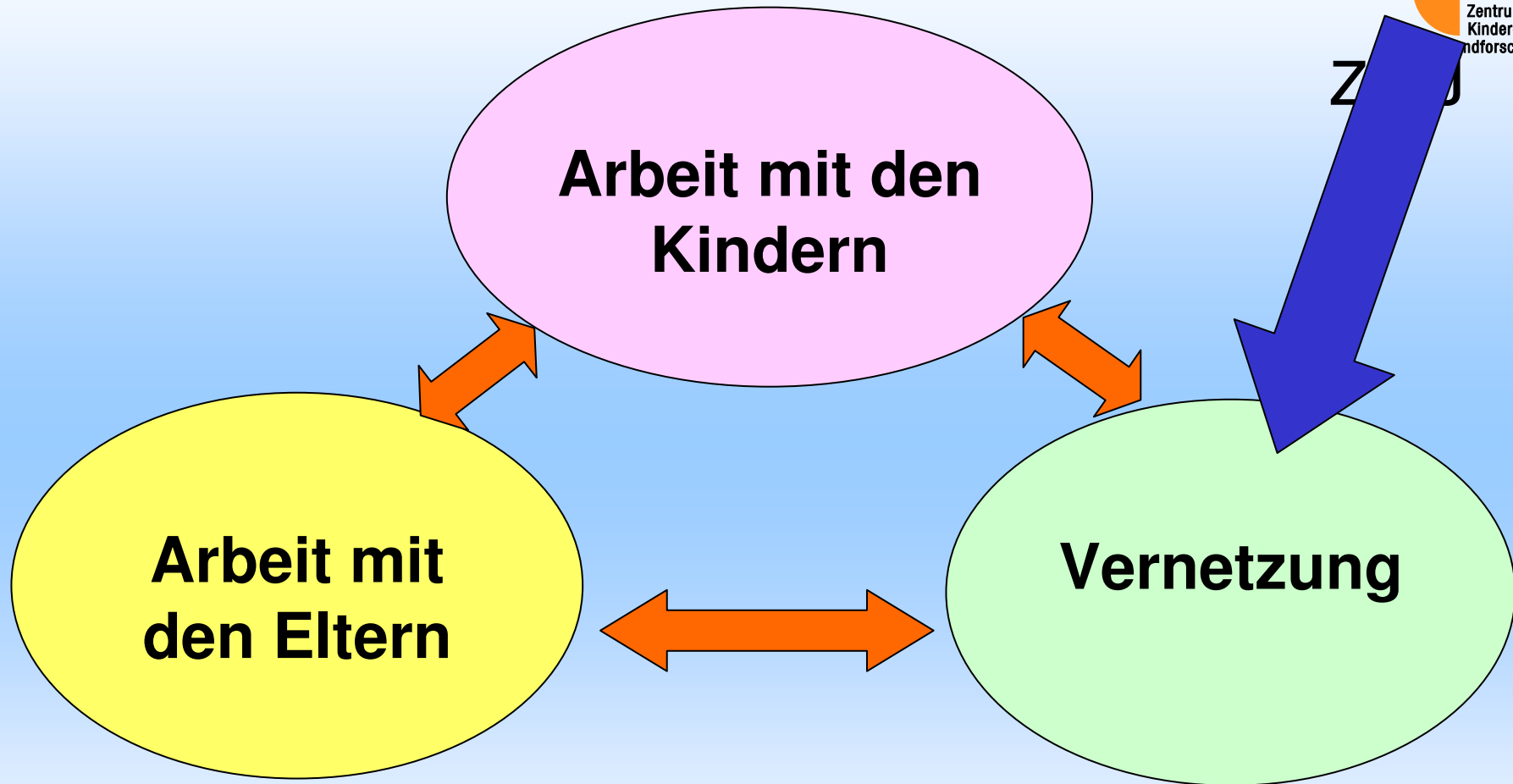


## Arbeit mit den Eltern

- Alltagsbegegnung; „Tür- und Angel-Gespräche“
- Beratung (Entwicklung; Erziehung,...)
- Einbezug in den Alltag
- Gruppen
- Bildung; „Training“, Elternkurse
- Begegnungsmöglichkeiten („Elterncafé“,...)
- Interkulturalität gestalten !!

**HALTUNG** ist wichtiger als **Methode**

**Es gibt kein Patentrezept!**



# KiTa als Kulturträger



- Kindertageseinrichtungen erfüllen eine wichtige kulturelle Funktion im Stadtteil oder der Gemeinde, sie tragen zur Identitätsbildung auch des Gemeinwesens bei
- Dt. Präventionspreis: KiTas und Grundschulen sind oftmals die „letzten Orte der Begegnung“

## 2. Das Konzept der Resilienz; Risiko- und Schutzfaktoren



### Paradigmenwechsel

- Von der Patho- zur Salutogenese
- Von der Defizit- zur Ressourcenorientierung
- Von den Risiko- zu den Schutzfaktoren

# Definition von Resilienz

- Ableitung vom Englischen „resilience“ = Widerstandsfähigkeit, Spannkraft, Elastizität
- erfolgreicher Umgang mit belastenden Lebensumständen und negativen Stressfolgen
- ➔ psychische Widerstandsfähigkeit von Kindern gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken





rum für  
er- und  
schung

Entwicklungs-  
Aufgaben  
  
(Besondere)  
Belastungen



(**Balance** aus)  
**Schutz- und  
Risikofaktoren**  
→ Personal  
→ Sozial  
→ (weitere) Umwelt



# Wesentliche Schutzfaktoren (1)

- Mindestens eine **stabile emotionale Beziehung** zu einer primären Bezugsperson
- **Emotional warmes**, offenes, aber auch klar **strukturierendes Erziehungsverhalten** der Bezugspersonen
- **Soziale Unterstützung** außerhalb der Familie
- **Soziale Modelle**, die angemessenes Bewältigungsverhalten in Krisensituationen zeigen und Kinder entsprechend anregen und ermutigen
- Frühe Möglichkeiten, „**Selbstwirksamkeitserfahrungen**“ machen zu können.

# Wesentliche Schutzfaktoren (2)

- Dosierte **soziale Verantwortlichkeit**
- **Kognitive Kompetenzen**, die angemessen angeregt werden müssen
- **Selbststeuerungsfähigkeiten**, die mit Unterstützung durch Bezugspersonen (v.a. bei der Affektregulation) herausgebildet werden
- **Fantasie**
- **Gefühl von Kohärenz**, also das Erfahren und Erleben eines Sinns und einer Bedeutung der eigenen Existenz



**Entwicklungs-  
aufgaben,  
aktuelle  
Anforderungen,  
Krisen**

Selbst- und  
Fremdwahrnehmung

angemessene  
Selbsteinschätzung und  
Informationsverarbeitung

Selbstwirksamkeit  
(-serwartung)

Überzeugung,  
Anforderung bewältigen  
zu können

Selbststeuerung

Regulation von Gefühlen  
und Erregung:  
Aktivierung oder Beruhigung

Problemlösen

allg. Strategien zur Analyse  
und zum Bearbeiten  
von Problemen

Soziale  
Kompetenzen

Unterstützung holen,  
Selbstbehauptung,  
Konfliktlösung

Stress-Bewältigung

Fähigkeit zur Realisierung  
vorhandener Kompetenzen  
in der Situation

### 3. Ein erfolgreiches Beispiel: Kinder Stärken! – Resilienzförderung in der KiTa

- Projektdarstellung
- Evaluation

# Zentrale Ergebnisse der Präventionsforschung

Präventionsstudien haben gezeigt:

- Programme sind am erfolgreichsten, wenn sie die Kinder, deren Eltern und das soziale Umfeld erreichen (multimodale oder systemische Perspektive) und in deren Lebenswelt ansetzen (Setting-Ansatz)
- ein langfristig eingesetztes Programm ist erfolgreicher als kurze Programme oder einzelne Trainings
- klar strukturierte, verhaltensnahe Programme (Üben) haben bessere Effekte als „offenere“;
- reine Informationen zeigen so gut wie keine Effekte
- die Professionalität der TrainerInnen hat eine (positive) Auswirkung auf die Wirksamkeit
- die allgemeine Entwicklungsförderung hat bessere (Langzeit-) Effekte als die Prävention isolierter Verhaltensauffälligkeiten (z.B. dissoziales/aggressives Verhalten)

(zusammengefasst aus Greenberg et al. 2000, Heinrichs et al. 2002, Durlak 2003, Beelmann 2006),

# Konkretes Vorgehen



ZfKJ

## Arbeit mit den Kindern

- Training
- Einzelförderung
- zielgruppenspezifische Angebote

## Fortbildungen für die ErzieherInnen

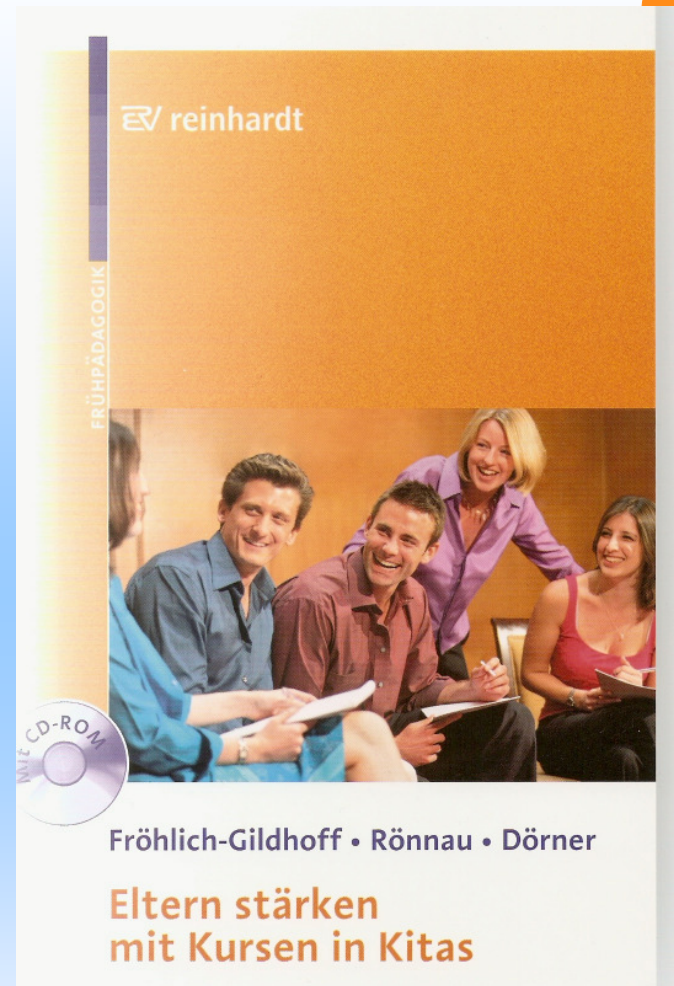
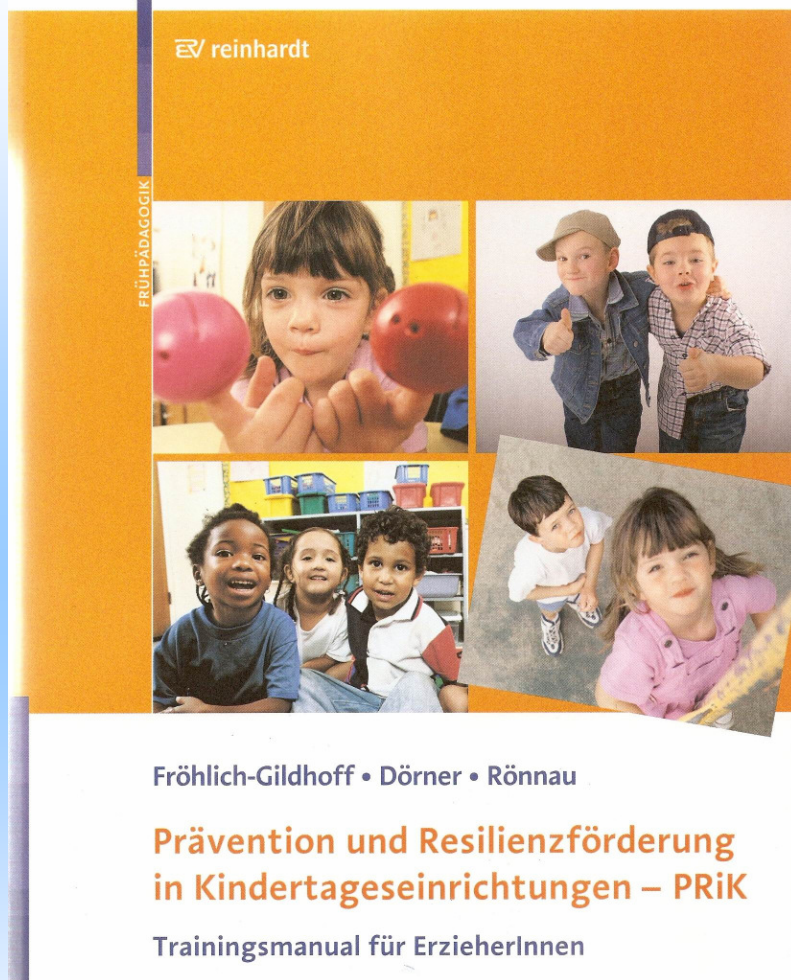
- Leitbild (Institution)
- „pädagogischer Alltag“
- Ressourcenorientierte Fallbesprechungen

## Netzwerke

- Erziehungsberatung
- Soziale Dienste
  - Schulen
- Einrichtungen, Vereine etc. im Sozialraum

## Zusammenarbeit mit den Eltern

- Beratung
- Elternkurse



# Evaluation

## Evaluationsdesign

- Prozess- und Ergebnisevaluation
- quantitative und qualitative Forschungsmethoden
- Stichprobe:

### Durchführungsgruppe:

- 4 Einrichtungen (2 Land, 2 Stadt)
- 278 Kinder, 44 ErzieherInnen

### Kontrollgruppe:

- 5 Einrichtungen (3 Land, 2 Stadt)
- 188 Kinder, 51 ErzieherInnen



KG  
*Kinder*  
 WET  
 VBV  
 SKF  
 Eltern  
 Haltung,  
 Erwartung  
 Erzieher-  
 Innen  
 Haltung,  
 Erwartung  
 Einrichtung  
 SERKi

KG  
*Kinder*  
 (welche die  
 KiTa  
 verlassen  
 wegen  
 Schul-  
 eintritt)  
 WET  
 VBV  
 SKF

KG  
*Kinder*  
 WET  
 VBV  
 SKF  
 Eltern  
 Haltung,  
 Erwartung  
 Erzieher-  
 Innen  
 Haltung,  
 Erwartung

KG  
*Kinder*  
 WET  
 VBV  
 SKF  
 Eltern  
 Haltung,  
 Erwartung  
 Erzieher-  
 Innen  
 Haltung,  
 Erwartung

DG  
*Kinder*  
 WET  
 VBV  
 SKF  
 Eltern  
 Haltung,  
 Erwartung  
 Erzieher-  
 Innen  
 Haltung,  
 Erwartung  
 Einrichtung  
 SERKi

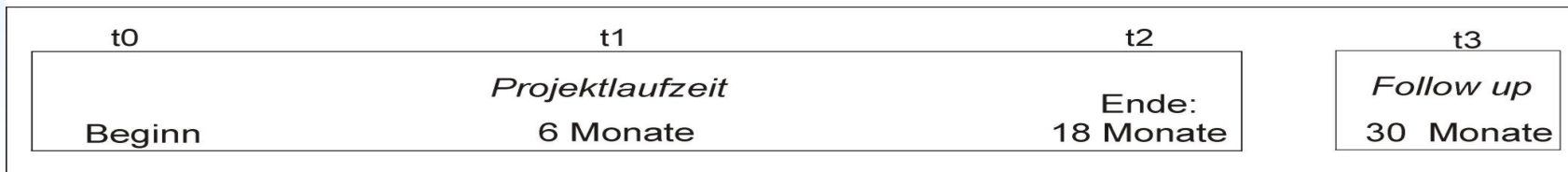
Projekt-  
 Prozess-

DG  
*Kinder*  
 (welche die  
 KiTa  
 verlassen  
 wegen  
 Schul-  
 eintritt)  
 WET  
 VBV  
 SKF

durchführung  
 evaluation

DG  
*Kinder*  
 WET  
 VBV  
 SKF  
 Eltern  
 Haltung,  
 Erwartung  
 Erzieher-  
 Innen  
 Haltung,  
 Erwartung

DG  
*Kinder*  
 WET  
 VBV  
 SKF  
 Eltern  
 Haltung,  
 Erwartung  
 Erzieher-  
 Innen  
 Haltung,  
 Erwartung





## Zusammenfassung der Evaluations-Ergebnisse



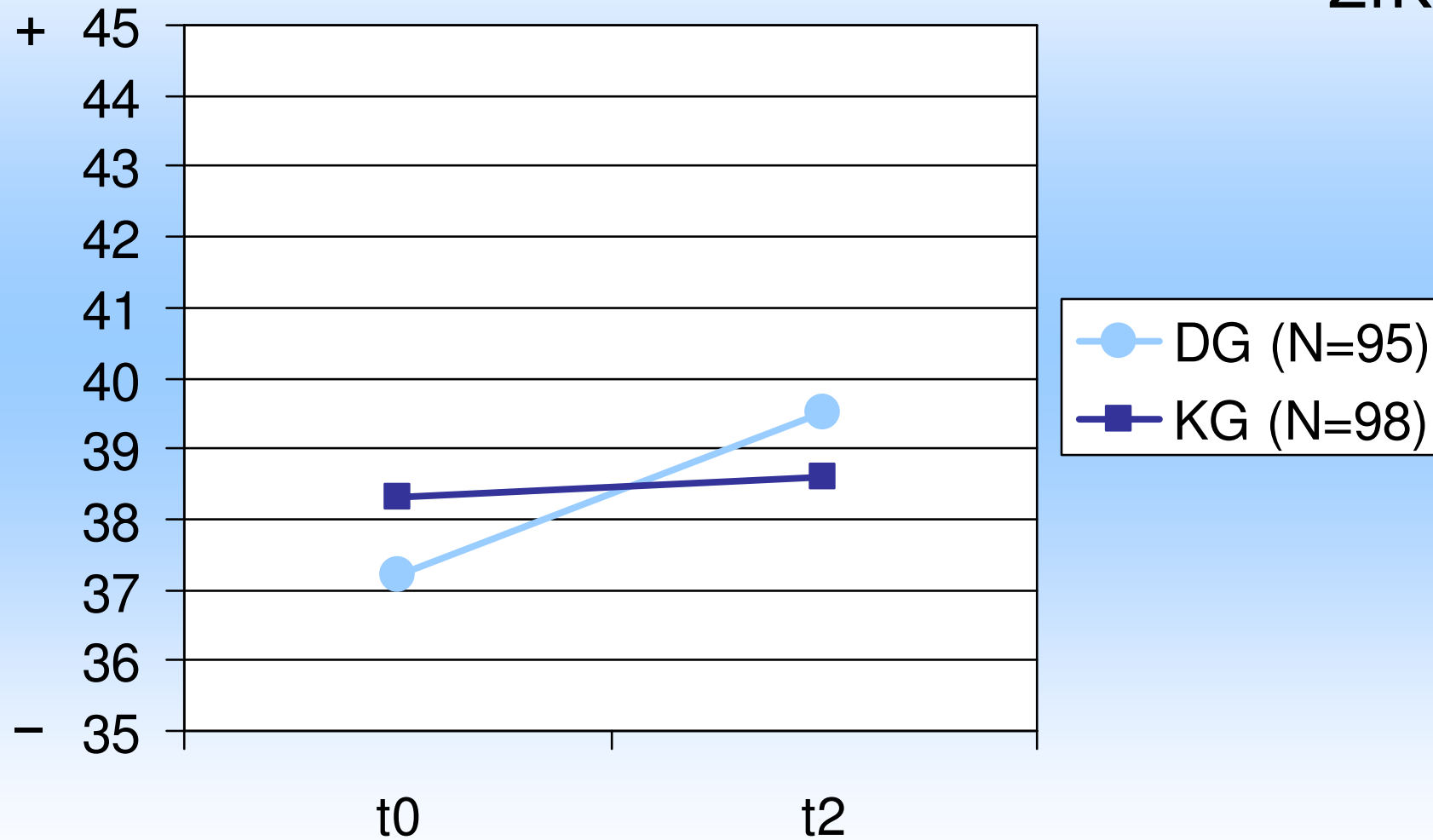
- 29 Kinderkurse mit 242 Kindern in 4 Kitas
- 13 Elternkurse mit 97 Eltern
- 177 Gespräche in der Familiensprechstunde
- Das Projekt wird von allen Beteiligten sehr gut angenommen
- Die Interviews und Protokolle zeigen, dass Eltern und ErzieherInnen positive Entwicklungen bei den Kindern sehen
- Erstaunlich positive Effekte für den kurzen Zeitraum

# Vergleich Projektbeginn (t0) vs. -ende (t2) (ohne Schulkinder)



ZfKJ

## Skala: Selbstwert (SKF)

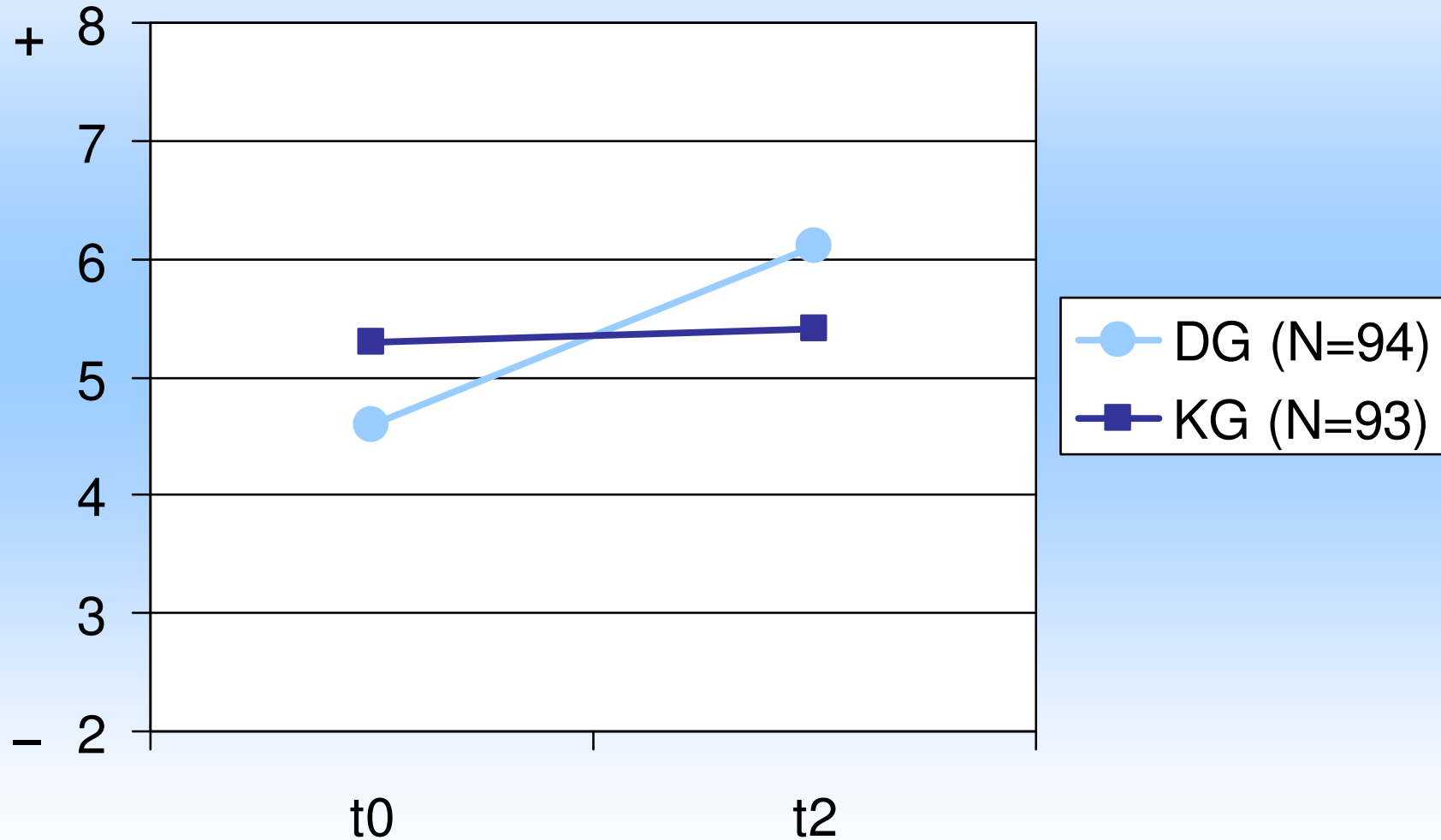


Vergleich Projektbeginn (t0) vs. -ende (t2) (ohne Schulkinder)

Untertest: Fotoalbum (WET)

Fremdwahrnehmung/emot. Ausdruck

ZfKJ



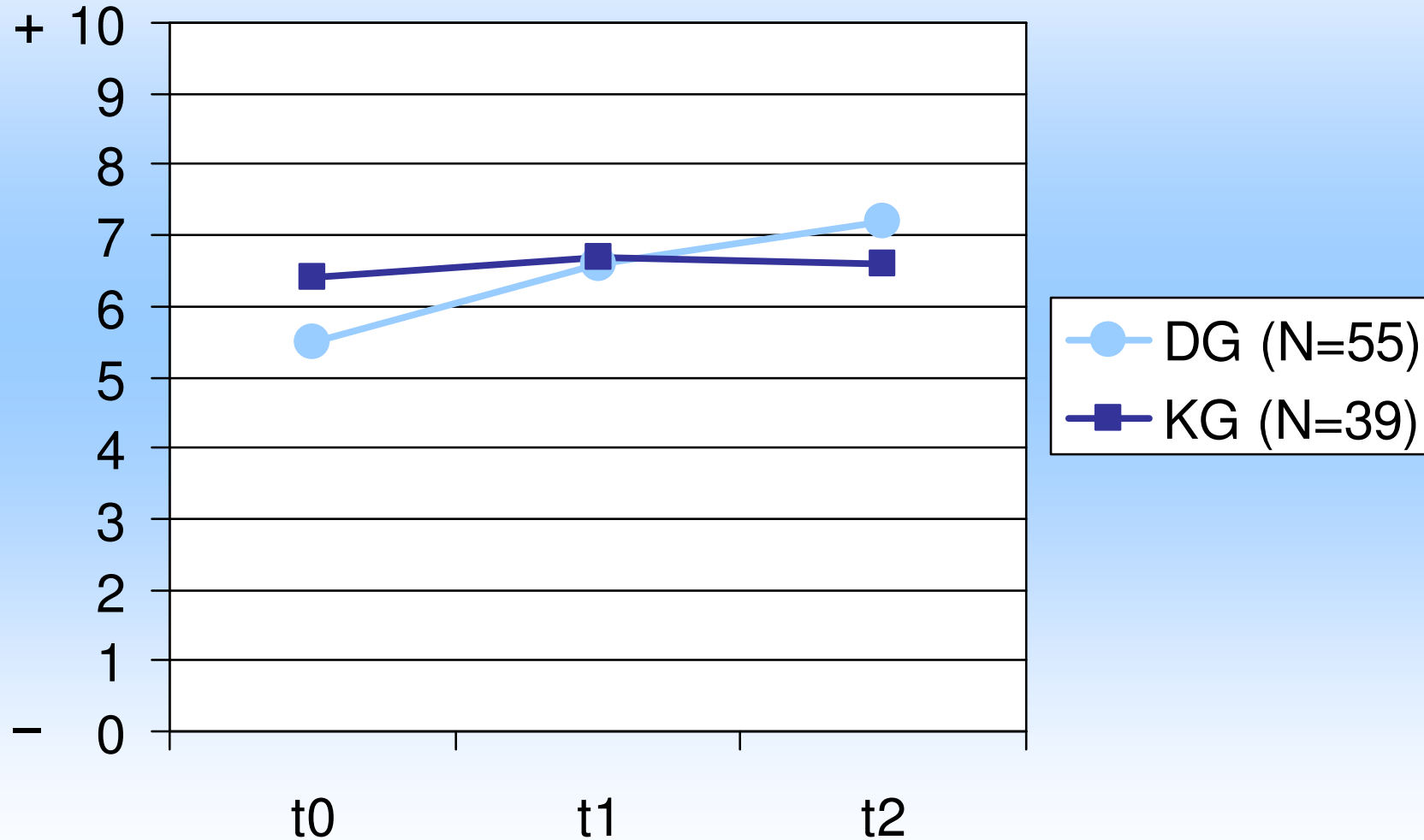
Vergleich t0, Kiga-Ende (t1) und t2 (nur Schulkinder)

Untertest: Schatzkästchen (WET)

Gedächtnisleistung



ZfKJ



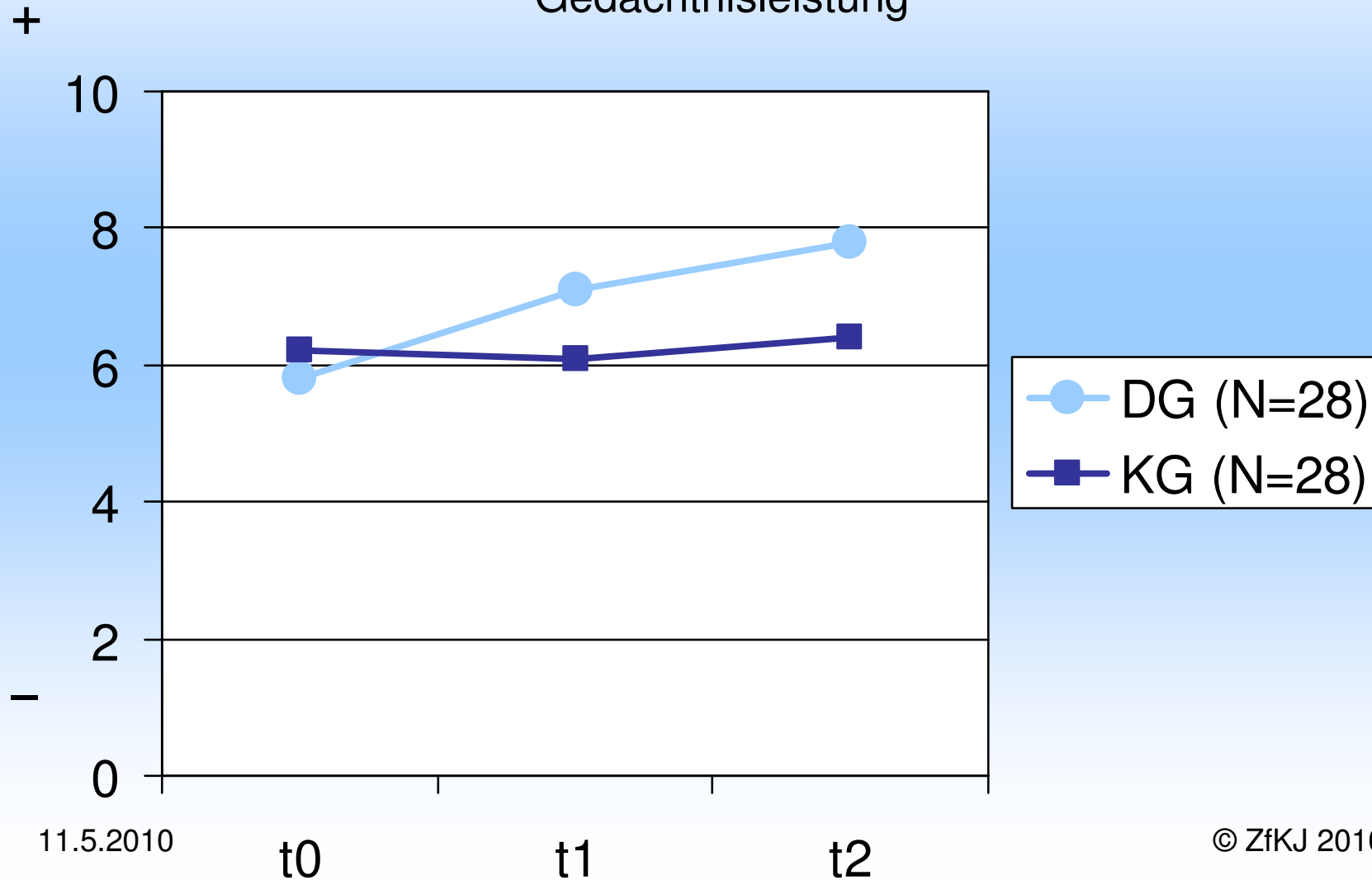
# Vergleich Projektbeginn (t0) vs. Schuleintritt (t1) bzw. Projektende (t2)

(nur Schulkinder – **parallelisierte Stichprobe**)

Untertest: Schatzkästchen (WET)  
Gedächtnisleistung



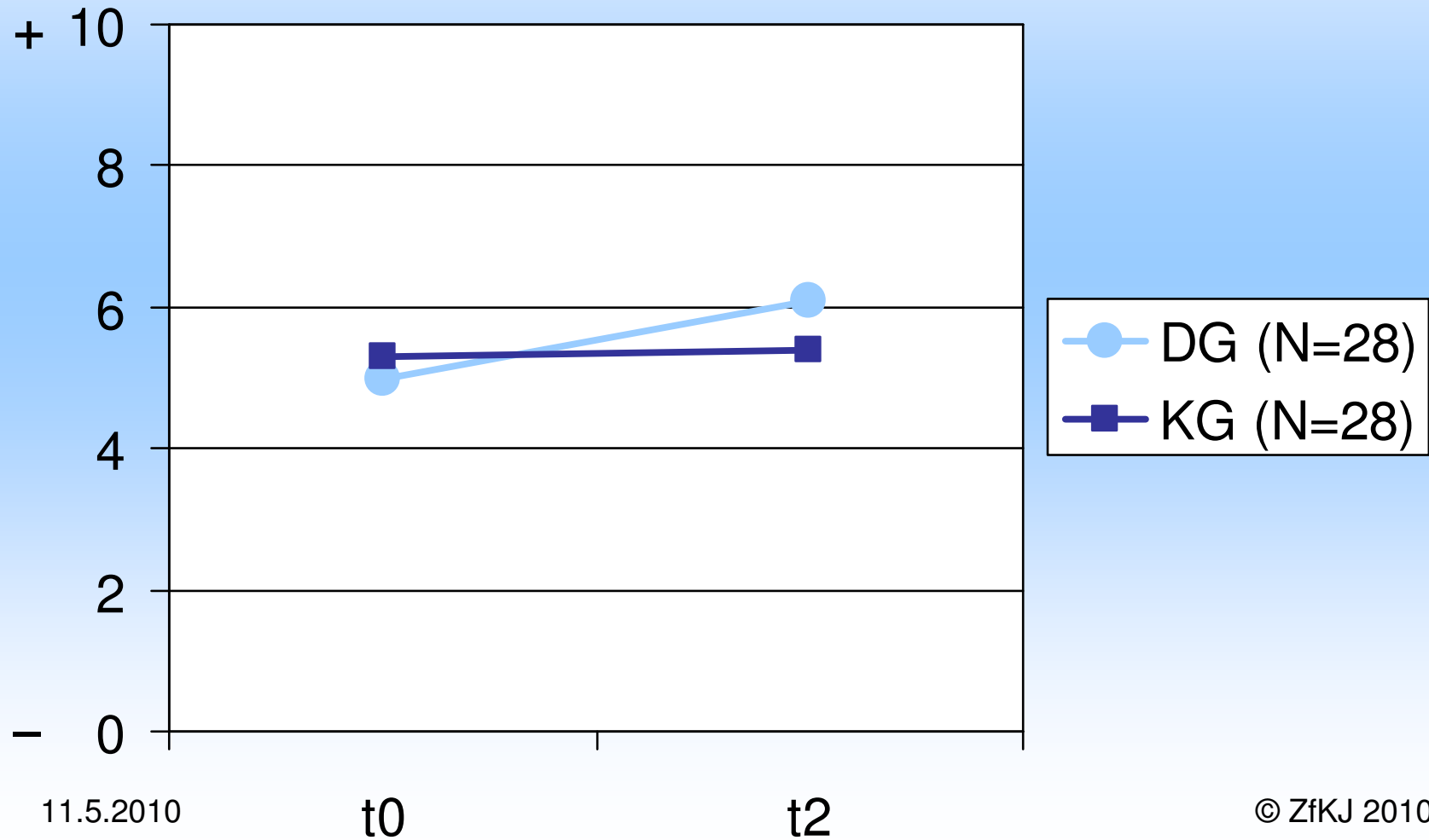
ZfKJ



Vergleich Projektbeginn (t0) vs. -ende (t2)  
(nur Kindergartenkinder – **parallelisierte Stichprobe**)



Untertest: Fotoalbum (WET)  
Fremdwahrnehmung/ Emotionaler Ausdruck



11.5.2010

© ZfKJ 2010

## Zusammenfassung Ergebnisse **Kinder**



- Der Selbstwert der Kinder entwickelte sich signifikant positiv im Verlauf des Projektes.
- Die Kinder profitierten vor allem im Bereich der kognitiven Entwicklung signifikant;
- somit indirekte Wirkung: Kinder können durch verbesserte Selbststeuerung, erhöhte Selbstsicherheit und verbesserte Problemlösefähigkeit die im Kiga angebotenen Bildungsinhalte besser aufnehmen.

# Fazit Elternkurs

- Der Elternkurs konnte verschiedene Zielgruppen von Eltern erreichen
- Es wurden allerdings über die Elternkurse nur ~45% der Eltern erreicht (Differenzen zwischen den KiTas!); andere Eltern besuchten die Elternsprechstunden  
→ insgesamt wurden 75% der Eltern erreicht
- Entscheidend ist der Zugang, nicht die Inhalte
- Zugänge über vertraute Personen (ErzieherInnen), persönliche Ansprache
- Bedarfsorientierung
- Flexibilität

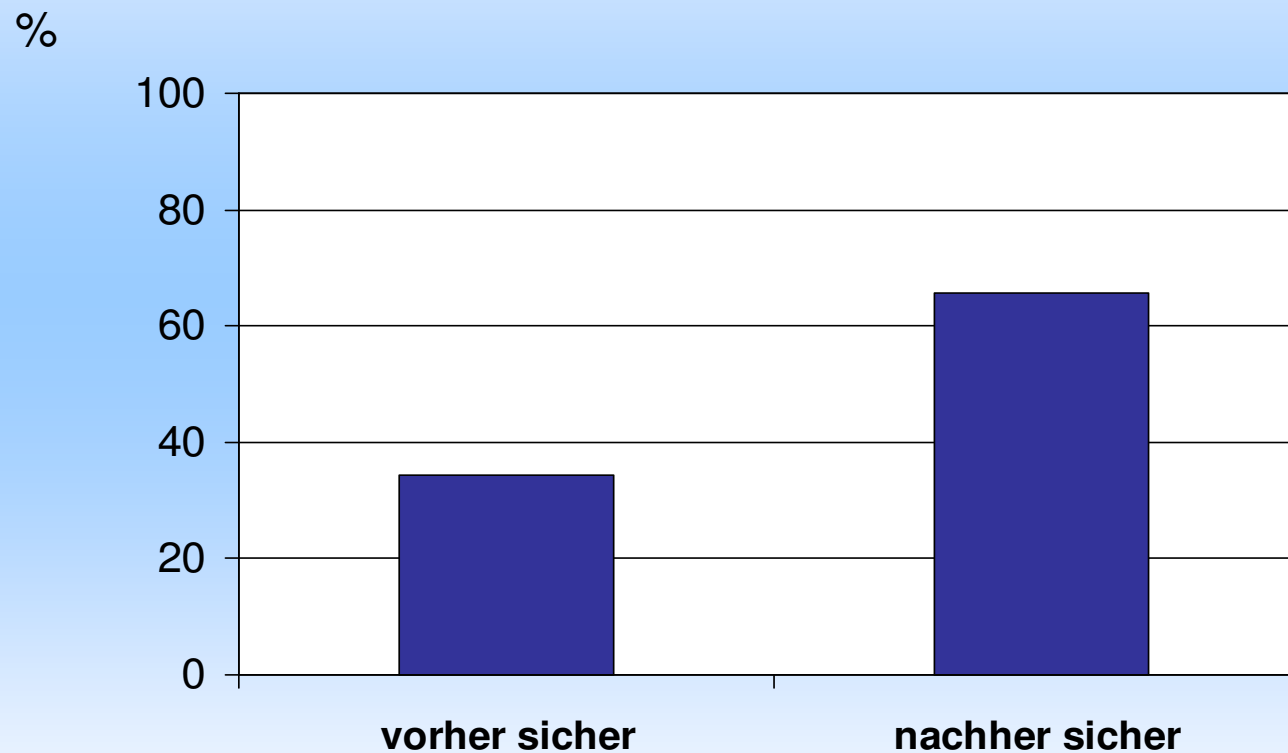


Auswertungsbogen zum Elternkurs, N=73



ZfKJ

# Elternrolle



# Elternsprechstunden (Interviews)



Zentrum für  
Kinder- und  
Jugendforschung

ZfKJ

- 177 Gespräche in der Familiensprechstunde
- positive Beurteilungen
- der „dritte Blickwinkel“ war hilfreich
- gut: Vorschläge statt Ratschläge
- Anregungen für den Alltag

## Veränderungen bei sich selbst (Interviews)

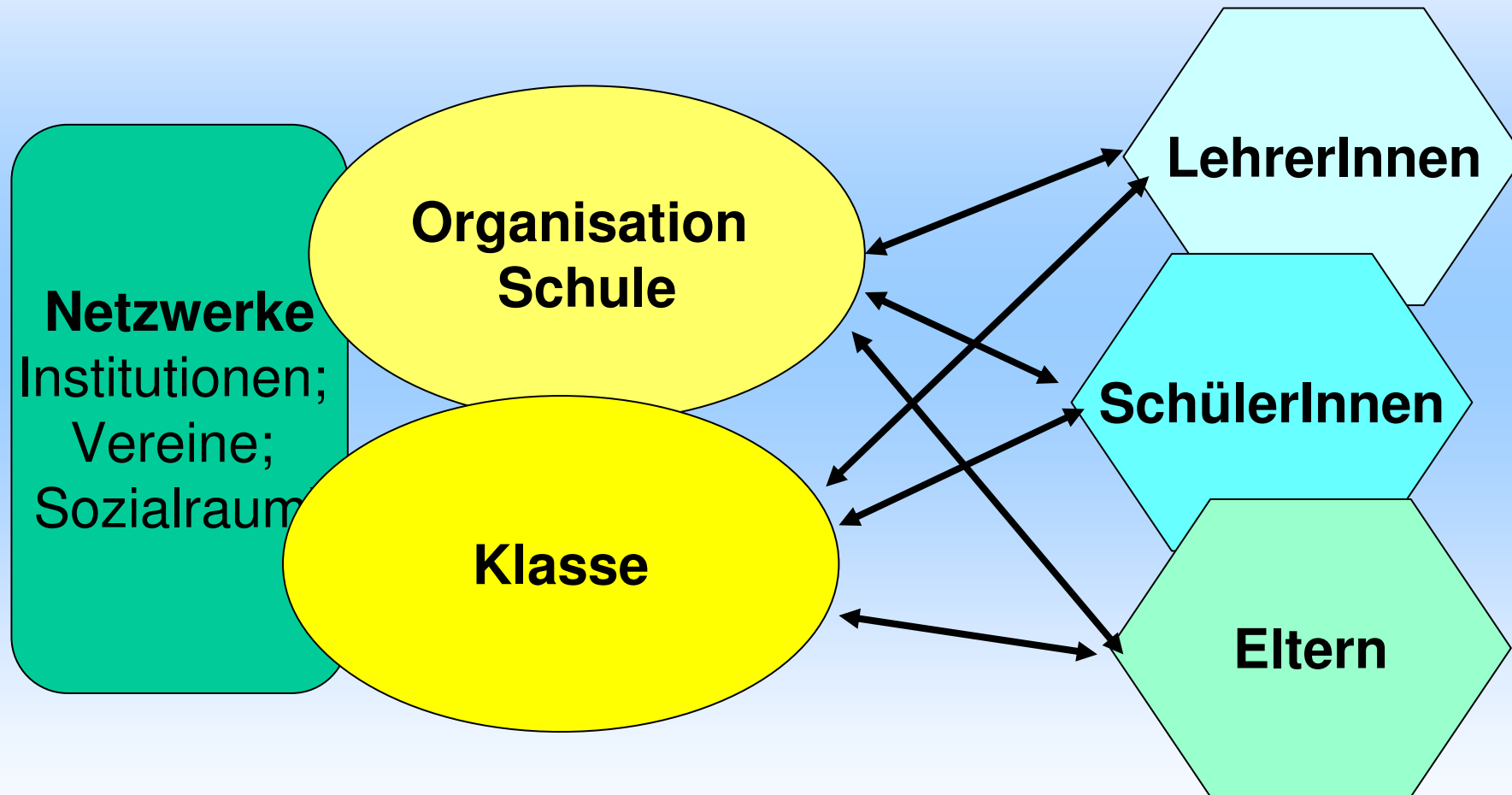
- mehr Blick auf die Stärken der Kinder
- gelassener im Hinblick auf Erziehung
- bessere Selbstbeobachtung

# Fazit Ergebnisse

- Das ganzheitliche Konzept des Programms zeigt Erfolg auf den Ebenen ErzieherInnen, Eltern, Kinder und soziales Netzwerk.
- Die Eltern werden durch das Programm systematisch erreicht.
- Die Studie bestätigt Ergebnisse anderer Forschungen auf diesem Gebiet und geht darüber hinaus.
- Der niederschwellige Zugang des Projektes kann gewährleisten, dass sozial benachteiligte Familien bessere Unterstützung bekommen.

## **4. Resilienzförderung in der Schule**

# Resilienzförderung in der Grundschule



## *Empirische Ergebnisse* (Opp 2007)

### Schützende Wirkung durch:

- Individuelle soziale Unterstützung durch LehrerInnen
- Gefühl der Zugehörigkeit und Partizipation
- Erreichbarkeit von Erfolgen
- Kompensatorische Funktion der LehrerInnen („pädagogische Fürsorge“)

→ Neu-Definition des Bildungsauftrags

→ Bestärkungs- statt Bewertungskultur

→ Mut zur Individualisierung

## Beispiel: Übergang KiTa – Grundschule I

### **Anforderungen:**

#### *Individuell*

- Identität → „ein Schulkind werden“
- Kompetenzen → formalisiertes Lernen, still sitzen,...
- Bewältigung starker Emotionen (Angst, Freude,...)

#### *Interaktionell*

- Veränderung von Beziehungen (Verlust alter, Notwendigkeit der Aufnahme neuer Beziehungen)

#### *Kontextuell*

- Integration verschiedener Lebensbereiche (mit unterschiedlichen Rhythmen, Anforderungen usw.)
- Neue Inhalte/Anforderungen

## Beispiel: Übergang KiTa – Grundschule II

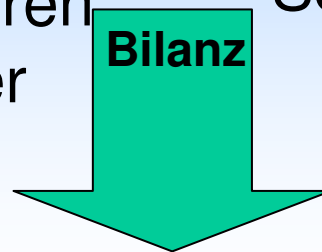
### Risikofaktoren

- Entwicklungsdefizite
- Unzureichende soziale Kompetenzen
- Zu hohe Anforderungen
- Unzureichende Vorbereitung
- Zusätzl. Stressfaktoren (Geburt Geschwister

### Schutzfaktoren

- Intelligenz
- Sichere soziale Bindungen und entspr. innere Abbilder
- Gute Vorbereitung
- Gute Kooperation KiTa-Schule-Eltern

**Bilanz**



**Art der Bewältigung**



# (1) Organisation Schule → resilienzförderliches Schulklima

- **Schulprogramm** zur Resilienzförderung  
→ strukturelle Verankerung! → verbindliche Beschlüsse (in Lehrer-, Schul-, Eltern-, Schülerkonferenzen)
- **Verlässlichkeit und Sicherheit** erzeugen (Transparenz von Entscheidungen, klare Regeln, ...)
- **Partizipation**
- **Fortbildungen** für das gesamte LehrerInnen-Team
- Zielgruppenspezifische **Bildungsangebote** auf Schulebene für Eltern bzw. unterschiedliche Elterngruppen
- Kontinuierliche **Evaluation** der vereinbarten Maßnahmen
- Systematische und verbindliche **Kooperation** der Organisation Schule mit unterstützenden Institutionen (z.B. Erziehungsberatungsstellen, Organisationen der Jugend(sozial)arbeit sowie Vereinen im Sozialraum).

## (2) Klasse → Gestaltung eines resilienzfördernden Klassenklimas

- Eine Grundlage dafür sind regelmäßige Freiräume im Unterricht („Klassenstunden“), die spezifisch zur Entwicklung der Klassenkultur genutzt werden, Feedbackrunden
- Durchführung eines Trainingurses zur Resilienzstärkung (mit regelmäßigen Wiederholungen/Vertiefungen)
- Informations- und Kursangebote für die Eltern der Klasse(n)

## (3) Einzelne SchülerInnen

- Unterstützung einzelner SchülerInnen bei spezifischem Bedarf an Gesundheitsförderung
- Unterstützung der Selbstwert-Entwicklung, der sozialen Kompetenzen, der Selbstregulationsfähigkeiten – ggfls. durch begleitete Weitervermittlung an Spezialdienste
- Niedrigschwellige Einzelberatung und Unterstützung von Eltern

# 5. Konsequenzen

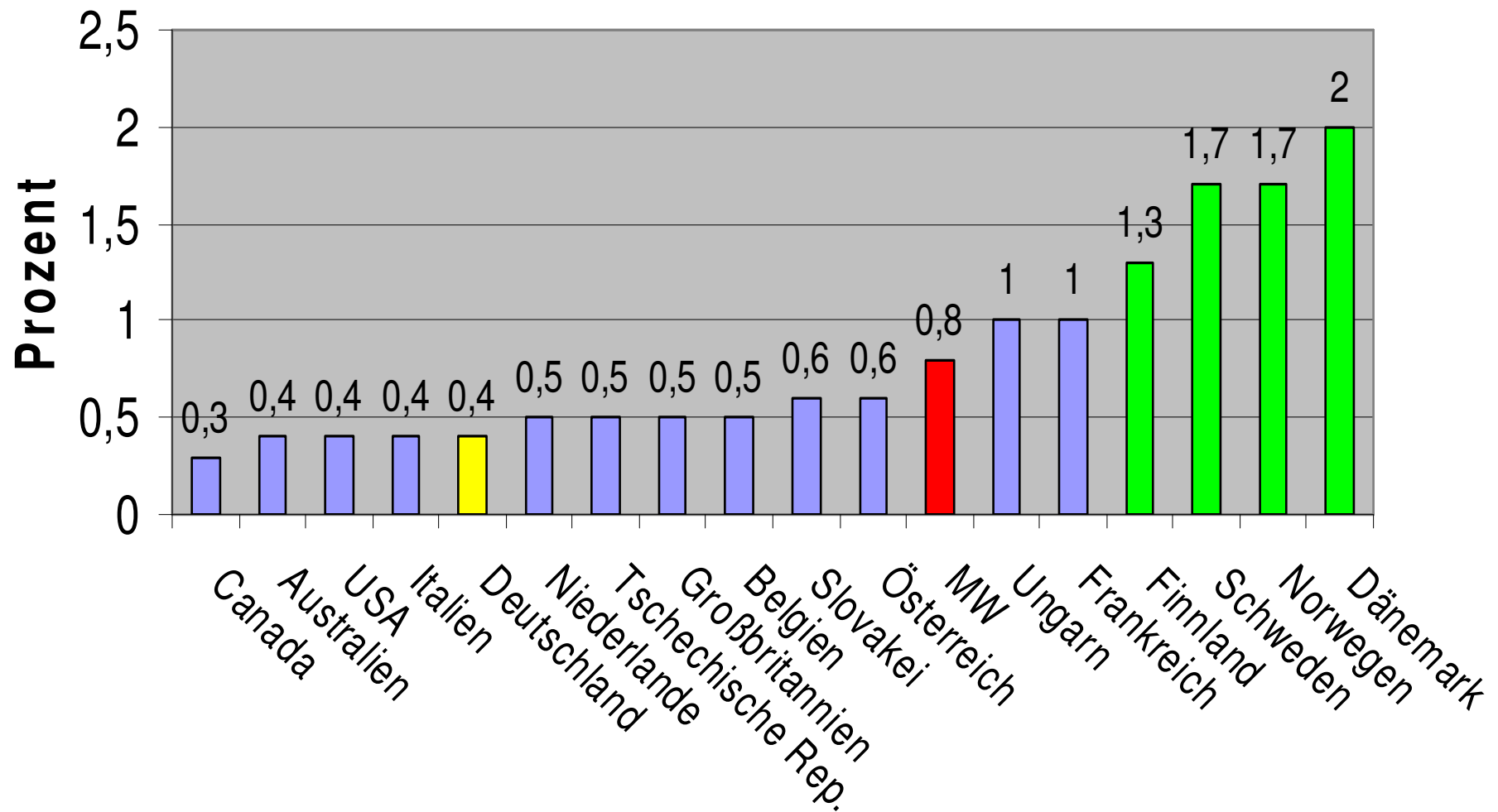
# Konsequenzen I



ZfKJ

- **Paradigma: Die Kindertagesstätte ist die zentrale Sozialisationsinstanz → Rahmenbedingungen**
- Gesellschaftliches Bekenntnis zur Ressource Bildung → Investition, um die Rückstände gegenüber anderen Ländern zu reduzieren (Betreuungsrelationen, Chancenungleichheit...)
- **Zwanzig – Zwei – ein Drittel**  
maximal 20 Kinder pro Gruppe in der „Regel-KiTa“  
2 ausgebildete Vollzeitkräfte pro Gruppe  
ein Drittel Vorbereitungszeit (analog GS)

# Anteil Ausgaben für Bildung 0-6 am BIP



Quellen: OECD 2004, kindergarten heute 2006, childcareinachangingworld.nl, eurydice.org

11.5.2010

© ZfKJ 2010

## Konsequenzen II

- **„Policy“** → Erfahrungen aus Kanada
- Förderung der seelischen Gesundheit und der Resilienz als Grundprinzip
- „Kein Kind darf zurückbleiben“ als Grundhaltung und curriculare Orientierung
- Bedeutung der sozio-emotionalen Dimension des Lernens in der Schulgemeinschaft; keine Verkürzung der Entwicklung auf kognitives Lernen
- Anschlussfähige Ziele und Methoden im Übergang Kita-Grundschule

# Konsequenzen III



ZfKJ

Konsequenzen für die **Ausbildung** (von LehrerInnen und FrühpädagogInnen)

- Ressourcenorientierung als Grundprinzip! (ressourcenorientierende Diagnostik....)
- Systematik der ganzheitlichen Entwicklungsbegleitung → Matrix ganzheitlicher Bildungsprozesse
- Individualisierte und differenzierte Pädagogik
- Kurse allein helfen nichts/wenig → Gesamtkonzept; Verankerung im pädagogischen Alltag
- Zusammenarbeit mit Eltern.... muss systematisch **geübt** werden
- Bedeutung der Selbstreflexion!!!! → PädagogIn als Beziehungspartner



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



ZfKJ



[www.zfkj.de](http://www.zfkj.de)

[froehlich-gildhoff@eh-freiburg.de](mailto:froehlich-gildhoff@eh-freiburg.de)

11.5.2010

© ZfKJ 2010